

SARAH ADDISON
ALLEN

Das
Wunder des
Pfersich
gartens

ROMAN



GOLDMANN

Faust kontrollieren, alles allein schultern.« Er sah ihr in die Augen. »Ich begleite dich morgen zu deiner Großmutter.«

»Wirklich?«

»Du weißt, dass ich alles für dich tun würde.«

Sie legte seine Hand auf ihre warme Wange und schloss die Augen. Seine Haut fühlte sich kühl und weich an. Einmal hatte er ihr erklärt, dass auch sie sich für Feuchtigkeitscreme begeistern würde, wenn sie die Hände so oft waschen müsste wie er.

Als sie merkte, was sie da tat, riss sie entsetzt die Augen auf. Sie ließ ihn los, sprang auf und suchte nach ihren Schuhen. »Ich sollte jetzt lieber gehen«, sagte sie, während sie versuchte, die Füße in die hochhackigen Sandalen zu quetschen. »Danke, dass ich bei dir Dampf ablassen konnte.«

»Du bist ein richtiges Energiebündel. Wann schläfst du eigentlich?«

Sie lächelte matt. »Gelegentlich.«

Er betrachtete sie nachdenklich, während er aufstand.

Sie waren sich letztes Jahr zufällig über den Weg gelaufen, kurz nachdem er in die Stadt zurückgekehrt war. Paxton war gerade von einem Buchklubtreffen aus Hartleys Teehaus gekommen und überhaupt nicht auf den Stich vorbereitet gewesen, den sie fühlte, als sie ihn sah. Es war wie ein elektrischer Schlag gewesen. Zuerst hatte sie ihn gar nicht erkannt, nur bemerkt, dass er umwerfend schön war, fast außerirdisch schön, und hatte sich gefragt, was so ein Mann in Walls of Water wollte. Sofort hatte sie beschlossen, herumzutelefonieren und herauszufinden, wer er war. Während sie ihren Wagen aufsperrte, starrte sie den Fremden immer noch an, der nun zu seinem Wagen ein paar Autos hinter ihrem ging. Er öffnete die Tür und warf eine Tüte aus der Buchhandlung Slightly Foxed hinein. Dann drehte er sich um und stellte fest, dass sie ihn anstarrte. Er erwiderte ihren Blick, lächelte und sagte: »Hallo, Paxton!« Das haute sie völlig um. Er erinnerte sie daran, dass sie sich aus der Schule kannten. Schließlich gingen sie noch einmal in Hartleys Teehaus und plauderten stundenlang miteinander. Seit jenem Nachmittag war es um Paxton geschehen. Es haute sie noch immer um, wenn sie es sich eingestand. Egal, wie oft sie sich sagte, dass nichts Gutes dabei herauskommen würde und dass sie sich nur Ärger einhandelte, sie kam nicht gegen die Gefühle an, die sie für ihn empfand.

»Gute Nacht, meine Hübsche«, sagte er und tätschelte ihren Kopf fast entschuldigend. In dem Moment traf sie die Erkenntnis so heftig, dass ihr die Brust wehtat. *Er wusste Bescheid.*

Entsetzt schickte sie sich an zu gehen. Wie lange wusste er es schon? Etwa die ganze Zeit? Oder hatte sie kürzlich etwas getan, das ihn darauf gebracht hatte? O Gott, wie

grässlich dieser Abend geworden war. Sie hatte das Gefühl, als würde das ganze Universum ihr Streiche spielen.

»Pax? Was ist denn los?«, fragte er und folgte ihr.

»Nichts. Es geht mir gut. Wir sehen uns dann morgen früh«, antwortete sie bemüht munter, während sich die feuchte Dunkelheit wie ein Mantel um sie legte.

Sie hätte schwören können, ein leises Lachen zu hören.

Der Kodex der Außenseiter

Als Willa die letzte Ladung Wäsche aus dem Trockner holte, hörte sie jemanden an die Tür klopfen. Sie ahnte schon, wer es war, aber nachdem ihre Fenster geschlossen waren und die Klimaanlage lief, dachte sie, ihre empfindlichen Nachbarn würde es nicht stören, wenn sie Bruce Springsteen voll aufdrehte.

Sie stellte den Wäschekorb auf den Küchentisch, übersprang ihr übliches Ritual, das Gesicht in der warmen Wäsche zu vergraben, und ging durch ihr schmales, lang gezogenes Haus zum Eingang.

Das war einer der Nachteile, wenn man in einem alten Viertel wohnte, bei dem die Häuser dicht an dicht standen. Aber Willa hatte das Haus, in dem sie aufgewachsen war, geerbt, als ihr Vater vor fast sieben Jahren gestorben war. Ein hypotheckenfreies Heim war nicht zu verachten, vor allem nachdem sie es endlich geschafft hatte, die astronomischen Schulden abzubezahlen, die sie in ihrem Studium angehäuft hatte. In Walls of Water lebte eine ungewöhnlich hohe Zahl wohlhabender Einwohner. In ihrer Jugend hatte sie es gehasst, nicht dazuzugehören. Während ihres Studiums war es ein berauschendes Gefühl gewesen, plötzlich so unproblematisch an Geld zu kommen und es mit beiden Händen auszugeben, ganz so, wie sie es immer gewollt hatte. Ihr Vater war gestorben, bevor er herausfand, wie hoch verschuldet sie war.

Doch jetzt war sie dank ihrem Vater, der ihr das Haus hinterlassen und sie als Begünstigte seiner Lebensversicherung eingesetzt hatte, die Besitzerin eines schuldenfreien Unternehmens und eines Hauses. Erwachsen und vernünftig zu sein war ihm immer ein großes Anliegen gewesen. Ihr jetziges Leben stellte eine Art Buße dar. Das war sie ihm schuldig. In ihrer Jugend hatte sie es nicht geschafft, all ihre rastlose Energie zu bändigen und das ruhige Leben zu führen, das ihr Vater und ihre Großmutter sich für sie gewünscht hatten. Damals hatte sie den beiden viel Kummer bereitet.

Springsteen grölte gerade »I'm on Fire«, als sie die Tür öffnete. Sie hob den Blick, und der Mann auf der Schwelle sagte: »So treffen wir uns also wieder.«

All die Laute, die sich in ihrer Kehle geformt hatten, waren plötzlich verschwunden.

»Du bist heute so schnell abgehauen, dass du das hier vergessen hast.« Der Mann hielt die Einladung hoch.

Sie nahm sie ihm rasch ab und versteckte sie hinter ihrem Rücken, auch wenn sie nicht wusste, warum.

Er steckte die Hände in die Taschen. Noch immer trug er dieselbe Hose und das Anzughemd, das jetzt trocken war und an zerknittertes Papier erinnerte. Das helle Licht des Globus neben ihrer Tür blendete ihn ein wenig. Er kniff die Augen zusammen, sodass sich kleine Fältchen drumherum bildeten. Lange starrte er sie an, bis er schließlich sagte: »Ich habe die Schuld für deine Streiche auf der Highschool auf mich genommen. Dafür könntest du mich jetzt wenigstens hereinbitten.«

Das brachte sie wieder zur Besinnung. »Du hast nicht die Schuld auf dich genommen, sondern den Ruhm eingeheimst«, verbesserte sie ihn.

Colin lächelte. »Also erinnerst du dich noch an mich.«

Natürlich erinnerte sie sich an ihn. Eben deshalb war es ihr so peinlich gewesen, von ihm auf dem Jackson Hill erwischt zu werden. Obwohl sie Colin in der Schule nie besonders beachtet hatte, wusste jeder, wer er war – nämlich ein Osgood. Aber er stand damals immer im Schatten seiner beliebten und eigensinnigen Zwillingschwester. Allerdings schien ihm das nichts auszumachen. Wahrscheinlich hätte Colin genauso beliebt sein können wie Paxton, doch er war wohl nicht so interessiert daran wie sie, sich jedes Jahr zum Schülersprecher aufstellen zu lassen und drei Millionen Klubs beizutreten. Er hatte meist mit Jungs herumgehungen, die pastellfarbene Poloshirts trugen und am Wochenende Golf spielten. Colin schien prädestiniert dafür, nach dem College heimzukehren und den Platz seines Vaters als König des Golfplatzes zu übernehmen. Doch das hatte er nicht getan. Willa wusste nicht, warum.

Sie hatte nicht absichtlich versucht, ihm ihre Streiche auf der Highschool in die Schuhe zu schieben. Am Anfang ihres letzten Schuljahrs war sie eines Nachts aus dem Haus geschlichen und hatte ein Zitat des Dichters Ogden Nash ans Vordach der Schule gehängt: »Candy is dandy but liquor is quicker – Schokolade bringt viel, aber mit Alk kommst du schneller ans Ziel.« Sie hatte zufällig gehört, wie Colin diesen Spruch losgelassen hatte – das hatte er den ganzen Tag getan –, und sie fand ihn lustig. Was sie nicht wusste: Colin hatte am Tag zuvor einen Aufsatz über Ogden Nash abgegeben, und so hatte sie unbeabsichtigt mit dem Finger auf ihn gezeigt. Niemand konnte je beweisen, dass Colin den Spruch aufgehängt hatte, und seine Eltern sorgten dafür, dass er nie zur Rechenschaft gezogen wurde. Aber jeder Streich, den Willa bis dahin ausgeheckt hatte, und auch jeder nachfolgende, wurde fortan Colin angelastet. Er erwarb sich den Ruf, der Walls-of-Water-Highschool-Joker zu sein, der Held der Schüler, der Fluch der Lehrer. Erst als Willa drei Wochen vor ihrem Schulabschluss auf frischer Tat ertappt wurde, erkannten alle, dass sie es gewesen war und nicht Colin.

»Wirst du mich nun reinlassen oder nicht? Die Spannung bringt mich noch um.«

Seufzend trat sie einen Schritt beiseite. Nachdem er eingetreten war, schloss sie die Tür hinter ihm, dann stellte sie die iPod-Lautsprecher neben ihrem Computer leiser, bevor

Springsteen noch aufreizender klang.

Sie drehte sich um und sah, wie Colin gedankenverloren mit der Hand über ihre superweiche Couch fuhr. Es war wirklich eine Couch, die man einfach berühren musste. Nach fast sieben Jahren war sie Willas erste Neuanschaffung, die seit wenigen Tagen ihr Wohnzimmer zierte. Willa hatte ein schlechtes Gewissen, weil die Couch sündteuer und unpraktisch war. Gleichzeitig jedoch hatte sie sich richtiggehend verliebt in dieses Möbelstück.

»Niemand hat mir erzählt, dass du wieder hier lebst«, sagte Colin.

»Warum sollte jemand das tun?«

Er schüttelte den Kopf, als wüsste er keine Antwort. »Wann bist du denn zurückgekommen?«

»Als mein Dad starb.«

Colin fiel ein bisschen in sich zusammen. »Es hat mir leidgetan, das zu erfahren.« Ihr Vater war umgekommen, als er versuchte, jemandem auf der Interstate zu helfen, einen Reifen zu wechseln. Willa stand damals kurz vor ihrem Universitätsabschluss – wenn sie ihr Studium nicht hingeschmissen hätte. Noch etwas, von dem ihr Vater nichts gewusst hatte. »Er war ein großartiger Lehrer. Ich hatte ihn in der elften Klasse in Chemie. Einmal hat er die Schüler aus seinem Leistungskurs zu sich zum Abendessen eingeladen.«

»Ja, ich erinnere mich daran.« Sie hatte diese Abendessen gehasst, weil ihre Schulkameraden dann sahen, wie sie lebte. Sie hatte sich immer in ihrem Zimmer versteckt und so getan, als wäre sie krank. Das Haus war zwar völlig in Ordnung, aber eben alt und klein und nicht zu vergleichen mit den Villen, in denen mindestens die Hälfte ihrer Mitschüler wohnte.

»Ich habe im Lauf der Zeit viel an dich gedacht. Daran, was du wohl so treibst und welchen Unfug du gerade anstellst.« Er machte eine kleine Pause. »Ich hatte keine Ahnung, dass du die ganze Zeit hier warst.«

Sie starrte ihn wortlos an und fragte sich, welche Rolle das spielte.

Er durchquerte noch einmal das Wohnzimmer und schaute sich um. Unentschlossen, was er als Nächstes tun sollte, sank er schließlich mit einem müden Seufzer auf die Couch. Er fuhr sich mit den Fingern durch die dunklen Haare. Seine Hände wirkten groß. Er war ein großer Mann mit einer starken Präsenz. Das war in der Highschool gar nicht so aufgefallen. Sein Leben außerhalb von Walls of Water hatte ihn verändert, ihm Selbstvertrauen und eine gewisse Unabhängigkeit verliehen, die er vorher nicht besessen hatte. »Nun, was treibst du jetzt so, Willa Jackson?«

»Ich habe einen Outdoor-Laden auf der National Street.« Also bitte – das klang doch verantwortungsbewusst, oder? Normal und praktisch.